

Allgemeiner Anzeiger.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis: vierteljährlich ab Schalter 1,15 RM. bei freier Zustellung durch Post ins Haus 1 Mark 35 Pfennige, durch die Post 1,15 Mark zusätzl. Postgeb. Bestellungen nehmen auch unsere Zeitungsboten gern entgegen.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Brettnig.

Inserate, die 4gespaltene Korpusgröße 16 Sp. für Inserenten im Advertis, für alle übrigen 20 Sp., im amtlichen Teile 25 Sp., und im Reklameteil 40 Sp., nehmen außer unserer Geschäftsstelle auch sämtliche Annoncen-Expeditionen jederzeit entgegen. Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Brettnig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittags 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittags 11 Uhr einzufenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Brettnig.

Nr. 3.

Mittwoch, den 9. Januar 1918.

28. Jahrgang

Bekanntmachung, die Reichstagsersatzwahl betr.

Für die Wahl eines Abgeordneten zum deutschen Reichstage für den 3. Wahlkreis des Königreichs Sachsen ist der hiesige Ort in 2 Wahlbezirke eingeteilt und es sind hierfür die nachverzeichneten Personen zu Wahlvorstehern und Stellvertretern ernannt und die dabei verzeichneten Lokale als Wahllokale bestimmt worden:

I. Bezirk: Ortslistennummern 1 bis mit 54 B, 128 bis mit 158 und 200 bis mit 224.

Wahlvorsteher: Herr Gemeindeältester Paul Gebler Nr. 34.

Stellvertreter: Herr Ernst Gebler Nr. 17.

Wahllokal: Gasthaus zum deutschen Haus Nr. 37 B.

II. Bezirk: Ortslistennummern 55 bis mit 127, 159 bis mit 199 und 225 bis mit 238.

Wahlvorsteher: Herr Gemeindeältester Hermann Gebler Nr. 173.

Stellvertreter: Herr Arthur Gebler Nr. 86 B.

Wahllokal: Gasthaus zur Rose.

Die Wahl findet

Freitag, den 11. Januar 1918,
von vormittags 10 Uhr bis nachmittags 7 Uhr

in den obengenannten Lokalen statt. Zur Stimmenabgabe sind nur diejenigen Personen zugelassen, welche in der Wählerliste eingetragen sind.

Die Stimmzettel, welche in dem dazu gelieferten, mit amtlichem Stempel versehenen Umschlage persönlich abzugeben sind, dürfen nur von weißem Papier und mit keinem äußeren Kennzeichen versehen sein.

Die zu wählende Person muß derart genau bezeichnet sein, daß über dieselbe Zweifel nicht entstehen können.

Brettnig, den 31. Dezember 1917.

Der Gemeindevorstand Peggold.

Heu- und Strohausfuhrverbot.

Unter Hinweis auf die Verordnung des königlichen Ministeriums des Innern vom 18. Dezember 1917 wird nochmals bekanntgegeben, daß jede freiwillige Ausfuhr von Heu und Stroh aus dem Bezirke der königlichen Amtshauptmannschaft untersagt ist. Mit Rücksicht auf die zu erfüllende Heereslieferung, die noch im Rückstande ist, werden Gesuche um Ausfuhr keine Aussicht auf Genehmigung haben. Der Bedarf an Heu und Stroh für die Heeresverwaltung ist außerordentlich dringlich.

Kamenz, am 31. Dezember 1917.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Ziegenfleisch markenfrei.

Mit ministerieller Ermächtigung bestimmt die königliche Amtshauptmannschaft, daß Ziegenfleisch bis auf weiteres ohne Fleischmarken abgegeben werden kann.

Ziegenfleisch aus Hausflachtungen ist deshalb bis auf weiteres auf Fleischmarken nicht mehr in Anrechnung zu bringen.

Königliche Amtshauptmannschaft Kamenz, am 3. Januar 1918.

Oberst Eglis Kriegskritik.

Oberst Eglis, der bekanntlich früher an hervorragender Stelle dem Schweizer Generalstab angehörte, verleiht sich in den „Börsen Nachrichten“ gegen die Angriffe, die von westschweizerischer Seite auf seine militärischen Berichte unternommen wurden. Er schreibt, es handle sich für ihn um reine Darlegungen und Erörterungen. Wenn seine Auseinandersetzungen auf einen Teil der Leser niederdrückend wirkten, so dürfe doch gewiß nicht ihm die Schuld beigegeben werden, sondern diese Wirkung sei ganz einfach die Folge der Ereignisse, die er darzustellen übernommen habe. Es sei die Bemerkung gemacht worden, daß er seit seiner Reise nach Belgien noch viel zuversichtlicher für die Mittelmächte schreibe, als er das schon früher getan habe. Das sei richtig, denn dort bei den deutschen Truppen in Flandern, die seit Monaten im ungleichen Kampfe ständen, habe er die ganze Veränderung der Gesamtlage, wie sie durch die Ereignisse in Rußland und Italien entstanden sei, in ihrem vollen Umfange erfassen können. Wenn die Alliierten bisher mit ihrer gewaltigen Überlegenheit im Westen nicht mehr erreicht hätten, wie müsse sich da erst ihre Lage gestalten, wenn nun gewaltige Kräfte der Verbündeten frei werden und in Frankreich und Flandern eingreifen können. Uebrigens habe er nie ein Hehl daraus gemacht, daß er die Ansicht habe, daß trotz der Übermacht der Alliierten die Mittelmächte und ihre Verbündeten siegen würden. Mit dieser Anschauung sei er in den Krieg getreten, denn er habe seit langen Jahren die Entwicklung der Armeen genau verfolgt.

gehört, sondern das Heer sei ein Mittel der Politik, nicht im Sinne eines Clausewitz, sondern der Parteiführer gewesen. Das habe verhindert, daß die rechten Männer an den rechten Platz gestellt wurden, und das französische Volk müsse nun dafür büßen. Was Italien anbelange, so kenne er Offiziere, die die Art, wie Italien in den Krieg getreten sei, als persönliche Schande empfunden hätten. Sie hätten aber trotzdem ihre Pflicht getan bis an ihr Ende, auch als ihnen ihre Truppen nicht mehr nachfolgten.

Oberst Eglis schließt mit der Feststellung, daß er für die gewaltigen Leistungen Deutschlands Hochachtung empfinde. Auch heute noch stehe die Ausbildung der englischen Armee in vielen Beziehungen hinter der der anderen Heere zurück. Für ihn liege klar zutage, daß es den Vereinigten Staaten unmöglich sein werde, innerhalb nützlicher Frist, d. h. bevor in Europa die Entscheidung gefallen ist, mit einem kriegsbrauchbaren und ausreichend starken Heere auf einem der europäischen Kriegsschauplätze entscheidend aufzutreten.

Neueste Nachrichten.

Die deutsche Regierung stellt fest, daß auf die Einladung zu den Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk von keiner feindlichen Macht eine Antwort eingegangen ist. Das Deutsche Reich hat die finnische Republik anerkannt.

Lloyd George gab am Sonnabend den Vertretern der Gewerkschaften eine Erklärung über Englands Kriegsziele ab; er forderte u. a. die Herausgabe Elsaß-Lothringens.

In Brest-Litowsk fanden unverbindliche Besprechungen mit der ukrainischen Abordnung statt, die einen befriedigenden Verlauf nahmen.

Kartoffelablieferungsliste (Muster IV) — Saatkartoffelkarten.

I.
1. Die Gemeindebehörden werden angewiesen, die Kartoffellieferungskonten der Ablieferungsliste (Muster IV) abzuschließen und bis zum **14. Januar 1918** an die königliche Amtshauptmannschaft Kamenz einzusenden.

2. Alle Kartoffelerzeuger, die die von ihnen zur Belieferung eingenommenen Ab-schnitte A* und B* der Landeskartoffelkarte noch nicht an die Gemeindebehörde abgegeben haben, werden aufgefordert, dies spätestens bis zum **13. Januar 1918** nachzuholen.

3. Jedem Kartoffelerzeuger wird außerdem dringend geraten, sich bis zum 13. Januar davon zu überzeugen, ob seine sämtlichen Kartoffellieferungen richtig und vollständig in seinem Lieferungskonto eingetragen sind. Die Gemeindebehörden werden angewiesen, jedem Kartoffelerzeuger auf Wunsch Einblick in sein Kartoffellieferungskonto zu gestatten und etwaige Unstimmigkeiten zu beseitigen.

II.
Gleichzeitig werden die Saatkartoffelverkäufer darauf aufmerksam gemacht, daß sie die belieferten Saatkartoffelkarten nach ordnungsgemäßer Ausfüllung des Empfangsvermerks unverzüglich nach der Abgabe des Saatguts an die königliche Amtshauptmannschaft Kamenz einzureichen haben. Sollten sich noch belieferte Saatkartoffelkarten in den Händen der Verkäufer befinden, so sind sie nunmehr bis zum **14. Januar 1918** einzureichen.

Kamenz, am 5. Januar 1918.

Die königliche Amtshauptmannschaft für den Kommunalverband.

Arbeitslosen-Unterstützung.

Die Arbeitslosen-Unterstützung wird heute **Mittwoch, den 9. d. M.**

nachmittag von 3—5 Uhr im Rittergute ausgezahlt.

Brettnig, den 8. Januar 1918.

Der Gemeindevorstand.

Stadt. höhere Handelsschule Bautzen

4stufig, Reifezeugnis berechtigt für den einj.-freiwill. Dienst. Aufnahmealter 13. Lebensjahr. Vorbedingung gute Volksschulbildung. Bei ausreichender Vorbildung Aufnahme in höhere Klassen. Anmeldungen für Ostern bald erwünscht. Auskunft durch

Dir. von der Aa.

Landwirte!

Die Konservativen fragen in einem Aufruf an die „Landwirte des 3. Wahlkreises“: **„Wieviel freisinnige Abgeordnete sind denn Landwirte?“** Wir wollen die Frager gern belehren. Die Fortschrittliche Volkspartei zählt im Reichstage mit Einschluß des Präsidenten Dr. Kaempf gegenwärtig 47 Abgeordnete; von ihnen gehören zum landwirtschaftlichen Beruf:

Landwirt **Jan Fester**, Ostfriesland,
Gutsbesitzer **Bach**, Merseburg,
Gutsbesitzer **Hopp**, Tilsit-Niederung,
Hofbesitzer **Brömer**, Schaumburg-Lippe,
Gutsbesitzer **Wendorff**, Malschin-Waren,
Gutsbesitzer **Hiel**, Minden.

Das sind freisinnige Landwirte, die mit und in unserer Partei und vielen anderen gleichgesinnten Landwirten gegen die Vorrechte des Großgrundbesitzes, aber für die Interessen des kleineren und mittleren Besitzers eintreten und wirken.

Die konservative Partei und die Rittergutsbesitzer, die sich nur in der Wahlzeit „Bauern“ nennen, sorgen, wie die Verhandlungen sowohl im sächsischen wie im preussischen Landtag und auch im Reichstag beweisen, nur für die Erhaltung der Vorrechte der Großgrundbesitzer gegenüber dem kleineren und mittleren Bauernstande. Darüber können keine gegenteiligen Behauptungen der Konservativen in diesem Wahlkampf die Landwirte hinwegtäuschen. Die Landwirte haben ja auch jetzt während des Krieges deutlich genug die konservative Interessensvertretung der Ritterguts- und Großgrundbesitzer gesehen. Und wie haben die Konservativen die Interessen des kleineren und mittleren Landwirtes dagegen vertreten?

Ungerecht! Das wissen die Landwirte diesmal sehr genau und wählen deshalb

Richard Budor.

Kreisverein der „Fortschrittlichen Volkspartei“ für den 3. sächs. Reichstagswahlkreis.

Neubau der Weltwirtschaft.

Seit alters ist die Gewalt ein Mittel der wirtschaftlichen Fortschritt der Menschheit gewesen. Hauptträger dieses Gewaltprinzips war jener Staat, der die moderne Volkswirtschaft begründete, der sogenannte Merkantilstaat. Vor allem ist England seit den Tagen Cromwells die größte und erfolgreichste Machtorganisation aller Zeiten. Für England ist dieser Krieg ein Krieg zur Verteidigung der Seeherrschaft, zur Vernichtung des deutschen Mittelmeeres, zur Herstellung der Brücke von Ost nach West. In gleicher Richtung soll der Wirtschaftskrieg nach dem Kriege fortgesetzt werden. Demgegenüber darf als Ergebnis des Krieges schon jetzt festgestellt werden: eine Abwärtswendung, nicht eine Befestigung des Gewaltprinzips, und zwar aus einem technischen und einem wirtschaftlichen Grunde. Die U-Boot-Waffe, in Friedenszeiten vorbereitet, legt selbst keine Brücke in die Lage, die Weltwirtschaft in die Luft zu sprengen. Infolgedessen haben alle größeren Wirtschaftsmächte in dem Maße, als sie vom Seeverkehr abhängen, das Interesse an "freien Meeren".

Die ungeheure Kapitalvernichtung durch den Krieg bedeutet einen solchen Warenausgang, daß an ihm der Wirtschaftskrieg nach dem Kriege scheitern dürfte. Insbesondere gilt dies für schwächere Wirtschaftsmächte wie Italien. Dagegen muß offen die Gefahr des Rohstoffmangels, der Rohstoffverknappung und der Rohstoffverknappung festgestellt werden, der gegenüber als Abwehrmittel insbesondere die einer staatlichen Rohstoffkontrolle in Frage kommt.

Neben das Gewaltprinzip tritt schon frühe in der Wirtschaftsgeschichte das Freiwilligkeitsprinzip als Mittel des wirtschaftlichen Fortschritts. Ihre praktische Formulierung fand diese Idee in den durch Zölle abgegrenzten Volkswirtschaften, die jedoch durch Tarifverträge und Preisbegünstigungsklauseln miteinander in weltwirtschaftlicher Verbindung stehen. Deutschland hat das dringende Interesse daran, daß dieses System auch nach dem Friedensschluß beibehalten werde und die Preisbegünstigungsklauseln möglichst nach dem Beispiel des Frankfurter Friedens in die Friedensverträge aufgenommen werde.

Darüber hinaus trägt Deutschland dieses System in die islamische Welt, indem sein Verhältnis zur Türkei nicht auf Macht und Monopol beruht, sondern die Eigenbehauptung der Türkei und die Gleichberechtigung aller Nationen auf türkischem Boden in sich schließt. Auf dem rein kolonialen Boden der tropischen Welt hat Deutschland das dringende Interesse der "offenen Tür", d. h. des vollen Freihandels, der nur Finanzjölle kennt, wie es in den westlichen Kolonien und den deutschen Kolonien vor dem Kriege galt.

Kein Paragraph des Friedensinstrumentes aber schließt sich gegen den wirtschaftlichen Wohlstand oder das, was Ramsay MacDonald den "biologischen Tarif" nennt. Wenn wir so das größte Interesse haben, das beste Geschäft des wirtschaftlichen Freihandels in die Zukunft hinüber zu reißen, so reißen wir nicht minder das beste deutsche Geschäft von Friedrich III her, indem wir den Zollvereinsgedanken auf verbreiterte Grundlage stellen. Mitteleuropa, umschließend Deutschland, Österreich-Ungarn, Polen und Rumänien, ist nur denkbar als voller Zollverein. Zollvereinbarungen der Bundesgenossen sind, als unvereinbar mit der Preisbegünstigungsklausel, höchst gefährlich und abzulehnen. Können wir wünschen, daß sie beantwortet würden durch gegenseitige Zollvereinbarungen innerhalb der Welt anderer Völker (z. B. Brasilien, Brasilien, China) dieser Welt, die fast den ganzen Globus bedeckt?

Die wirtschaftlichen Beziehungen innerhalb dieses Mitteleuropas sind jedenfalls kein Hindernis, denn sie sind nicht größer, sondern kleiner als die zwischen Polen und Kamtschatka, Mahachulabhi, und Minnesota. Entschieden allein sind politische Gründe. Es gilt zu wählen zwischen zwei Idealen: zwischen Klein-Deutschland mit intensiver kapitalistischer, der See zugewandter Entwicklung, freihändlerisch inter-

essiert, und einem zu Mittel-Europa verbreiteten Deutschland mit langsamere erweiterter, mehr selbstverfänger, dem Orient zugewandter Entwicklung, das maßvoll schrittweise festgelegt ist. Mittel-Europa ist für Deutschland der einzige Weg, mit den Weltmächten einigermassen Schritt zu halten; für Österreich-Ungarn aber sogar das einzige Mittel auch nur europäische Großmacht zu bleiben. Dieses Mittel-Europa ist ebenwichtig aggressiv wie sonstige Zollvereinspläne, die teils verwirklicht wurden, teils in der Luft liegen, z. B. wie der durchgeführte australische und südafrikanische Zollverein, der bereits verhandelte amerikanisch-kanadische Zollverein, wie die Zusammenschlußbestrebungen in der anglosächsischen, der ostasiatischen, der südamerikanischen, auch der skandinavischen Welt.

Brest-Litowsk im Hauptausschuß.

Heute nachmittag trat der Hauptausschuß nach längerer Pause wieder zusammen. Nach einer kurzen Begrüßung des Vorsitzenden Abg. Gehrenbach ergriff

Reichskanzler Graf Hertling das Wort. Er betonte, daß die Regierung die Gelegenheit des Zusammentritts des Hauptausschusses benutzen werde, um Mitteilungen über den bisherigen Verlauf der Friedensverhandlungen zu machen. An Stelle des nach Brest-Litowsk zurückgekehrten Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes werde Unterstaatssekretär von dem Busch diese Aufgabe übernehmen.

Unterstaatssekretär von dem Busch gab dann zunächst einen geschichtlichen Überblick. Gewisse Schwierigkeiten seien entstanden durch die Frage des Selbstbestimmungsrechts der Völker, die in den Vordergrund getreten sei, da Rußland gegenüber Finnland dieses Recht zugestanden habe. Dann gab der Unterstaatssekretär vertrauliche Aufklärungen wirtschaftlicher Natur und machte zum Schluß Mitteilungen über die Aufgaben der nach Petersburg entsandten Kommission, zu denen insbesondere die Fragen der Internierten, der Verwundeten und Gefangenen gehören.

Die Aussprache. Abg. **Uexküll**: Das Vorgehen der Vertreter Deutschlands in Brest-Litowsk findet im allgemeinen unsere Billigung. Wir wünschen eine Verständigung mit dem ganzen russischen Volk, damit nicht Reibungsflächen zurückbleiben oder neue entstehen. Die Möglichkeit hierzu ist gegeben. Den Kern bildet das Selbstbestimmungsrecht der Völker, dem wir uns ohne Vorbehalt anschließen müssen in der Auffassung, wie sie in Brest-Litowsk von beiden Seiten anerkannt worden ist. Die noch bestehende Differenz hinsichtlich der besetzten Gebiete ist im Grunde eine Formfrage, über die man sich verständigen kann. Redner verteidigt sich dann eingehend über die polnische Frage.

Abg. **Dr. Dabid (Soz.)**: Der Grundgedanke der Selbstbestimmung der Völker wird von den Alldeutschen während als eine weltumfassende Doktrin befürwortet; tatsächlich ist sie eminent praktisch. Denn sonst bleibt nur ein Gewaltfrieden, der ausbleibend ist und nie dauernd sein würde. Bei der Durchsicht des Selbstbestimmungsrechts verlangen wir, daß es offen und ehrlich zugeht. Die Vertretungen in Polen, Litauen und Rußland reichen nicht aus, aber man kann an sie anknüpfen und sie ausbauen, so daß sie sich aus allen Parteien des Landes zusammensetzen. Sie müssen sich ergänzen, um als Basisinstanz gelten zu können; dann entscheidet endgültig eine konstituierende Versammlung. Geht es bei der Wahl der letzteren ehrlich demokratisch zu, so ist ihre Abstimmung besser als ein direktes Referendum. — Darauf vertagt sich der Ausschuß.

Der Alldeutschenausschuß.

Vor Beginn der Sitzung des Hauptausschusses trat der Alldeutschenausschuß des Reichstages zusammen, um über die Geschäftspläne des Ausschusses zu beraten. Es kam eine Einigung der Mehrheit dahin zustande, daß die Vollversammlung des Reichstages vorerst nicht ein-

berufen werden soll. Dagegen wird der Hauptausschuß in den nächsten Tagen zu den schwebenden politischen Fragen Stellung nehmen. Die einzelnen Sitzungen sollen von nicht allzu langer Dauer sein, damit die Fraktionen Zeit zur Beratung haben.

Wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, dürfte die Vollversammlung des Reichstages erst im Februar zusammentreten. Auch im vorigen Jahre ist der Etat erst so spät eingebracht worden.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Ein deutscher Held.

Die Londoner Wochenzeitung "Truth" widmet dem deutschen Oberleutnant in Ostfront folgende Worte der Anerkennung: General v. Lettow-Vorbeck erwies sich als ein tüchtiger Truppenführer, der mehr als drei Jahre gegen mächtige Streitkräfte unter Umständen kämpfte, die auf einen weniger energiegelassen Kommandanten lächerlich gewirkt haben würden. Was der Deutsche Kaiser vor ein paar Monaten von ihm sagte, nämlich, daß die Welt niemals erwartet habe, was seine eiserne Kraft ermöglicht habe, ist wahr.

Italienischer Kriegsfanatismus.

Wie der "Corriere della Sera" berichtet, wurde in Sforza der Priester Gaetano Brancato von der Kanzel weg gehalten, weil er eine Predigt im kriegsfeindlichen Sinne hielt.

Die Industrie 1917.

Unsere Industrie hat unter den schwierigsten Bedingungen die Umstellung auf die Kriegproduktion vollzogen dank ihrer eigenen Energie, ihrer Kapitalkraft und der hergebrachten Verknüpfung ihrer Tätigkeit mit den jeweils neuesten Ergebnissen der Wissenschaft.

Für die Ausgestaltung der Munitions- und Waffenindustrie gewann die größte Bedeutung das dem Kriegesamt unterstellte Waffen- und Munitionsbeschaffungskomitee und in ihm die Abteilung des Cheingenieurs. Er hat durch das Fabrikationsbureau die wichtigsten Geräte im Verein mit den Ingenieuren der Industrie normalisiert und so die Vergebung der Einzelteile an weite, vorher nicht speziell dafür tätige Kreise der Industrie erst ermöglicht. Die verschiedenen Zweige der Werkzeugindustrie schlossen sich zu Vereinigungen zusammen, um die Schwierigkeiten in der Verfertigung der Feinwerkzeuge und der Rüstungsindustrie mit ausreichendem Werkzeug zu beheben. Auch auf diese und andere Gebiete erstreckten sich die Normalisierungsbestrebungen. Die Vereinheitlichung der Größen und Sorten bedeutet erhöhte Wirtschaftlichkeit und wirksamste Arbeit im großen, sie stärkt für die Zukunft die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Industrie auf dem Weltmarkt. Die damit verbundene Unterteilung der Fabrikation gestaltet, sehr viele Dinge von ungelehrten Arbeitern ausführen zu lassen, für die man früher gelernt nötig zu haben glaubte.

In der Anleitung ungelearnter Arbeitskräfte, namentlich der Frauen, sind nicht wenige Firmen bis zur Einrichtung systematisch eingerichteter Schulen gegangen. Man vermag darüber nicht die soziale Fürsorge, und das Kriegesamt wirkte auf die Anstellung von Fabrikpflanzgehilfen in den größeren Rüstungsbetrieben hin.

Der überanstrengten Arbeit in den Bergwerken, Fabriken und Landgütern stehen gewisse Industriezweige gegenüber, die wegen Mangels an Rohstoffen oder Arbeitern ihre Tätigkeit einschränken, ihre Werkstätten schließen mußten. Davon wurde besonders die Textilindustrie betroffen. Von Ende 1916 an ist man an die schwierige Aufgabe der planmäßigen Still- und Zulammenlegung der Betriebe herangetreten, um eine zweckmäßigere Verwendung der Arbeitskräfte, der Werkstoffe- und Betriebsstoffe, vor allem der Kohlen, zu gewährleisten. Die weiterarbeitenden Höchstleistungsbetriebe mußten den stillgelegten Einrichtungen leisten. Dies bedingte höhere Preise. Die allgemeine Preissteigerung für Waren und Arbeit

überhaupt stellt eines der ernstesten Probleme dar. Wir müssen noch während des Krieges die Preise abbauen, wenn unsere Volkswirtschaft ohne die schwersten Erschütterungen wieder in die Weltwirtschaft eingegliedert werden soll.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Bundesrat genehmigte den Entwurf einer Bekanntmachung über die Gewährung von Zulagen an Empfänger einer Invaliden-, Witwen- oder Waisenrente aus der Invalidenversicherung.

* Der parlamentarische Beirat für Ernährungssachen ist zusammengetreten, um mit dem Staatssekretär v. Baldow zu verhandeln, insbesondere auch über die Abschläpfungen der Schweine bis zum 15. Januar d. J., gegen die sich vielfach Widerspruch erhebt.

* Zu der Vorlage über die Neugestaltung des preussischen Herrenhauses sind im Herrenhaus Anträge auf Gewährung von Tagesgeldern, wie sie den Landtagsabgeordneten zustehen, eingelaufen, obwohl eine Reihe von Mitgliedern dieser Frage gegenüber sich durchaus ablehnend verhält. Auch Wünsche auf Erweiterung des Rechts auf freie Ortsbahnfahrt sind laut geworden.

Österreich-Ungarn.

* Der österreichische Zweig des internationalen Frauenkomitees für dauernden Frieden und der allgemeine österreichische Frauenverein hat den Delegationen in Brest-Litowsk den Wunsch unterbreitet, daß im Falle eines Referendums die Frauen mit abstimmen sollen.

Frankreich.

* Die Regierung beschloß die Einfuhr von Kaffee zeitweise anzuhängen, ausgenommen die Mengen, die sich zurzeit unterwegs befinden. Weiter beschloß die Regierung, um eine Pause zu vermeiden, die Schließung des Kaffeehandels an der Handelsbörse in Le Havre.

England.

* In verschiedenen Londoner Stadtvierteln begannen in den letzten Tagen wieder vor den Margarine-Beischäftigten Polonäsen der Käufer. Man brachte deshalb aus den großen Lagern Vorräte herbei. In den übrigen Lebensmittel-Schwierigkeiten gelte sich auch eine starke Fleischnot. Die Zufuhren von Rindern waren weit unter dem Durchschnitt. Die Schlächtermeister bildeten nun bereits Polonäsen, um wenigstens etwas von dem angebotenen Vieh zu erhalten. Welsch wurden die wenigen Schlachtvieh ausgeliefert. Die Londoner Presse erklärt, die Verbraucher müßten sich damit abfinden, daß eine Viehnapfsteht besteht und auch in Zukunft die Fleischversorgung knapp sein werde.

Italien.

* Römischen Blättern zufolge wird im Innenministerium ein Dekret vorbereitet, das in Ergänzung der Internierungsmaßregel wider die Angehörigen der feindlichen Staaten die Beschlagnahme alles beweglichen und unbeweglichen Eigentums der feindlichen Staatsbürger in Italien anordnet. Der "Corriere della Sera" sagt darüber: Diese Maßregel müßte schleunigt durchgeführt werden, nicht nur aus allgemeinem Staatsinteresse, sondern auch um die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe namentlich in den Provinzen Genua und Mailand aufrechtzuerhalten.

Rußland.

* Die Veröffentlichung der Geheimdokumente wird von der Petersburger Regierung solange gestoppt. Die neuesten Dokumente zeigen, wie China mit allen Mitteln von den Verbandsmächten in den Krieg gezwungen worden ist. Sie weisen ferner nach, daß Japan seit Ausbruch des Krieges bestrebt war, alle Rechte Deutschlands in China an sich zu bringen. In allen Depeschen des russischen Botschafters lehrt die Bemerkung immer wieder, daß Japan in länderlicher Sorge wegen eines russischen Sonderfriedens sei.

Der hölzerne Schwan.

(Novelle von G. Reichert)

Bei dem reichen Holzhändler Bachmann geht es heute hoch her. Er ist in Blachowo, nahe der russischen Grenze, der einzige Kulturmann, bei dem auch einige Offiziere der Schwadron Dragoner verkehren, die in dem kleinen Nest liegt. Im Saale raucht die Tanzmusik und drehen sich im Kreise die Paare.

In einem Nebenzimmer sehen zwei Oberleutnants im lebhaften Gespräch, es sind in Tänger genug da, man wird sie nicht gleich bemerken.

"Betrachten Sie nicht, Schwan, die kleine Käthe ist doch direkt in Sie verfallen, warum lassen Sie das arme Ding so lange zappeln?"

"Wende ich nicht, lieber Medius, die Tochter des Hauses ist eben noch ein Kind, dem andere Mädchen auch gefallen."

"Wen, nein," erwidert der andere, "um kurz zu sein, der kleine Widjanz hat es meiner Frau ja direkt gelunden, daß Sie bei ihm wohnen Guts sind."

"Zur mir leid, habe die Käthe sehr gerne, aber sagen Sie, Kamerad, wenn ich heute dienstunfähig werde, was lang' ich dann an?"

Oberleutnant Medius schien etwas unangenehm berührt.

"War vor einigen Monaten wohl in der gleichen Lage." Sie haben ein Nebenzimmer neben einem lauten Markt und als reicher Erbe

noch mehr zu erwarten; ich habe kein Vermögen."

"Sie nehmen alles zu schwer," lachte der andere, "da steht Sell, kommen Sie, wir wollen auf das Wohl der Tochter des Hauses anstoßen."

Die beiden Offiziere gingen nach dem Tische und Oberleutnant Medius schenkte zwei große Becher voll.

"Auf das Wohl der reizenden Tochter des Hauses!"

"Nun habe ich recht, Käthe, da sind Sie wieder beilammen und ob die junge Frau Mauerflinken macht, ist dem strengen Genahl vollständig gleichgültig."

"Ah gnädiges Fräulein entschuldigen, wenn wir einen Augenblick aus der Geschäftskette zurückgegangen sind. Sag mal, Käthe," wandte sich Medius an seine Frau, "jetzt habe ich als galanter Mann eine halbe Stunde hinter deinem Esfel gestanden, der aber immer leer war, da du dich fortwährend im Tanze gedreht hast."

"Set still, Tyrann, was tust du da? Wir haben auch Durst."

"Ich lachte mich glücklich, diesem Durst hegegnet zu dürfen, gnädiges Fräulein; Frau Oberleutnantin, darf ich bitten."

Medius hatte für die Damen eingekauft und fuhr fort: "Auf halbtägige Verlobung der schönen Tochter des Hauses!"

"Oh, mich mag niemand," lachte Fräulein Käthe, "ich habe auch noch Zeit zu warten."

"Ja, du bist der Richtige, Tyrann. Und Sie schweigen ja in allen Sprachen, Herr Oberleutnant."

"Markiert Kollie," lachte Fräulein Käthe schelmisch.

"So hoch gehen meine Wünsche nicht," scherzte von Schwan, "aber wenn Sie mir einen Tanz bewilligen wollen."

"Angenommen, Herr Leutnant, aber erst austrinken."

Herr von Schwan leerte seinen Becher und führte die Dame des Hauses nach dem Saal.

"Dieser Schwan ist doch ein sanftmütiger Mensch, will er denn die Käthe nicht haben?"

"Nein, teure Gattin, Kamerad Schwan will nicht früher heiraten, bis er sich ein kleines Vermögen als Reserve für alle Fälle erworben hat."

"Der Mensch ist wohl ganz übergeschnappt, Leutnant und Barackenbuch, das reimt sich nicht zusammen. Komm, Tyrann, tanz' mit mir."

"Wird mir eine große Ehre sein, allergnädigste Frau Oberleutnantin."

Damit gingen beide vergnügte Menschen nach dem Tanzsaal.

Außer dem Hause des Holzhändlers Bachmann gab es in Blachowo noch einen Ort, wo die Honoratioren des Ortes in friedlicher Art verkehrten, die Aduerhöfde, der Keller des Weinbauers Käthe. Am Vormittage nach dem Ball bei Bachmann hatten sich auch die Herren dort am runden Stammtische eingefunden, die den Ball mitgemacht hatten, Oberleutnant Medius entwißelte einen Nietenburt und sagte über die ewige Schinderei im Dienst. Zuletzt erklärten auch von Schwan, der überhaupt gern ein Glas Wein trank und Medius gleich in eine dunkle Ecke führte.

"Kamerad Schwan, Sie waren gestern nahe daran, aufzutreten. Sie haben doch dem Generalstab eine Arbeit eingeschickt über die freie Disposition der niederen Offiziere und die Grenze der selbständigen Anordnungen, oder so ähnlich."

"Und ich denke, ich habe das Recht," meinte von Schwan ruhig.

"Steht auf einem anderen Wasse; die alten Exzellenzen haben es aber sehr nett gefunden, daß ein Oberleutnant an der russisch-polnischen Grenze seinen Vorgesetzten wohneinrende Ratschläge erteilt."

"Aber, Medius, es handelt sich doch nur um eine theoretische Frage, um eine Änderung in der Anstellung für die einzelnen Chargen."

"Stimmt. Wie mein Schwiegerater schreibt, hat Generalmajor von Hödermann die Arbeit zur Durchsicht erhalten."

"Hi verdammt, da kann es mir schlecht gehen," meinte von Schwan.

"Gallen Sie auch verdient, aber der General

Von Nah und fern.

Gemischtes Ehrengrabmal. Die Stadt Hannover, deren Ehrenbürger Gemisch war, hat ihm jetzt auf dem Friedhof ein Ehrengrabmal errichtet. Das Grabmal besteht aus sieben im Rund angeordneten Pfeilern von Kalkstein. Die zwischen ihnen entstehenden Schlitze werden in der Tiefe gefüllt durch ein Stielgitterwerk, das mit den Emblemen des Krieges, mit der Fackel und mit dem Schwert, geschmückt ist. Der erste der Pfeiler trägt in stark plastischer Form das Wappen Gemischs.

Kleinere Eisenbahnfrachtbriefe. Die Lage der Papierverforgung macht es notwendig, auch bei den Frachtbriefen an Papier zu sparen. Das Reichsbahnamt hat deshalb das Frachtbriefmuster mit Geltung vom 10. Januar ab vorübergehend geändert. Das Muster für die neu zu druckenden Frachtbriefe wird in der Weise um die Hälfte verkleinert, daß die bis jetzt unbenutzte Rückseite mit der rechten Hälfte des Frachtbriefes des jetzt geltenden Musters bedeckt wird.

Tod eines Hundertschätzers. In Freiburg a. d. Elbe starb im Alter von 106 Jahren der Schneidermeister Mathies Dohendorf; er wurde als alter Soldat in voller militärischer Uniform begraben. Dohendorf war der älteste Einwohner der Provinz Hannover.

Die Lebensmittelkarte im Lichtspielhaus. Um den Haushalten die Lebensmittelartenverteilung zur Kenntnis zu bringen und sie vor Schäden zu behüten, der durch Veräufnis der Ummeldung entstehen kann, werden in Leipzig jetzt die bevorstehenden Verteilungen auf der weißen Wand der Lichtspielhäuser angehängt.

Ein nichtwürdiger Streich. Einem Viehhändler in Stuttgart wurde dadurch ein erheblicher Schaden zugefügt, daß ihm eine Anzahl Tiere erkrankte. Wohlwollige Personen hatten den Schornstein verstopft, so daß der Rauch nicht abziehen konnte und sich in der Behausung der Tiere verbreitete.

Eine österreichische Fahrkartenzentrale. Das österreichische Eisenbahnministerium hat das österreichische Verkehrsministerium (S. m. d. S.) mit der Errichtung einer Fahrkartenzentrale beauftragt, um den Fremdenverkehr wieder zu beleben. Durch Errichtung großer Reisebüros im In- und Auslande und zielbewusste Werbetätigkeit soll das österreichische Verkehrsministerium den heimischen Fremdenverkehr großzügig fördern.

Eine ganze Straßenbeleuchtung gestohlen. In den Prager Anlagen am Velebore werden die Promenadenwege noch mit Petroleum erleuchtet. In einer der letzten Nächte haben nun Diebe die ganze Beleuchtung gestohlen — alle 14 Gemeindeflampen, natürlich einschließlich des kostbaren Petroleum.

Minerexplosion im Eisenbahnwagen. Wie Krakauer Blätter melden, ereignete sich auf der Strecke Krakau—Striz ein schweres Eisenbahnunglück. Infolge der Explosion einer Benzolflasche, die ein Fahrgast bei sich hatte, entzündete ein Wagenbrand, durch den zwanzig Personen schwere Brandwunden erlitten.

Folgen schwere Fluorgasvergiftung. In der Nähe von Nidom (Frankreich) hat ein Personenzug auf einem mit Fluorgas gefüllten Ballon, der von einem Güterwagen herabgefallen war. Das Gas breitete sich aus und 60 Personen wurden bewußlos in ein Hospital gebracht.

Explosion einer Mine. Am Neujahrstage wurde, einer Meldung aus London zufolge, in Peggwell-Bai zwischen Deal und Ramsgate eine Mine aus dem Land geholt. Sie explodierte, als man sie aus dem Wasser holte. Sieben Personen wurden getötet, 20 verwundet; einige Häuser wurden zerstört. Die Untersuchung wurde auf mehrere Meilen Entfernung geführt.

Das Ende der Shalton-Expedition. Aus Amsterdam wird berichtet, daß die „Aurora“, die die Mitglieder der Shalton-Expedition nach Hause bringen sollte, auf der Heimreise untergegangen ist. Das Schiff war lange überfällig und schon im Juni von Neuseeland ab-

gegangen. Man hat seitdem nichts von dem Schiff gehört. Als Shalton nach England zurückkehrte, beauftragte er einen Kapitän, die „Aurora“ nach der Heimat zu bringen. Andere Dampfer, die auf dem Meere taten, landeten später ein Rettungsboot der „Aurora“ mit Ankerlötlingsgegenständen auf dem Meere treiben.

Der Schneesturm in Norwegen. Der in der Neujahrnacht wütete, verurteilte, wie jetzt erst bekannt wird, große Verwüstungen in Nordnorwegen. Mehrere Dampfer sind bei Vadd auf Grund getrieben und haben bedeutenden Schaden erlitten. Halenbauten wurden eintrüben und mehrere Häuser beschädigt. Aus anderen Küstenstrichen kommen ähnliche Meldungen. Der deutsche Dampfer „Fede“ von Bremen strandete in Belaker.

Zum Erdbeben in Guatemala wird noch berichtet: Das halbtägige Marine-departement erhielt ein Kablogramm des Offi-

merkam, daß der Betrieb der Kohlenöfen und Sehlendebereitungen vom 1. Januar ab verboten ist, insofern sie nicht aus fernem Plank- oder Nubenerausgang sind und nicht eine Stärke von wenigstens 2 Millimeter besitzen. Nur der Betrieb solcher Kohlenöfen ist noch bis zum 28. Februar gestattet unter der Bedingung, daß die Kleinverkaufspreise für das Stück bei einer Länge von 2 bis 3 Zentimeter 4 Pfennige, bei einer Länge von mehr als 3 Zentimeter 5 Pfennige nicht übersteigen. Aufwendungen für Verbrauchsstoffe und ähnliches dürfen nicht besonders berechnet werden.

Minen-U-Boot an der Arbeit.

Die Schwierigkeit des Nachrichtenempfangs aus England bringt es mit sich, daß wir nur wenig über die wahrscheinlich nicht geringen Verluste der feindlichen Handelsflotten durch Minen hören. Dagegen findet man in neutralen Blättern häufiger Meldungen über

Der erste Wochenmarkt in Udine.



Als die deutschen Truppen feinerzeit Udine, wo sich das Hauptquartier Cadomas befand, eingenommen hatten, war die italienische Bevölkerung zunächst so gut wie verschwunden. Allmählich aber, als man merkte, daß man es keineswegs mit Barbaren zu tun hatte, sondern mit disziplinierten und antwortfähigen Soldaten, denen es durchaus nicht einfiel, roh oder ungefühl gegen die harmlose bürger-

liche Bevölkerung aufzutreten, da erwachte auch das geschäftliche Leben wieder. Die Bevölkerung stellte ihre Landeserzeugnisse zum Verkauf und sie tat es um so lieber, als die deutschen Soldaten alles, was sie kauften, auch bar bezahlten. Wir leben auf unserem Wege, wie sich das Leben auf dem ersten Wochenmarkt in Udine entwickelte.

Minerexplosionen vor der englischen Küste, die den Untergang von neutralen Dampfern herbeigeführt haben. Das U-Boot hat infolge der Erfüllung anderer wichtiger Aufgaben nur in den seltensten Fällen Zeit, die Wirkung der von ihm gelegten Minenperren abzuwarten. Kürzlich hatte jedoch „U...“ vor einem großen englischen Hafen Gelegenheit, den Erfolg seiner Tätigkeit zu zeigen. Eine Minenbohrdivision war mit ihren Netzen und Suchscheinern über das am Grunde liegende U-Boot hinweggefahren und hatte sich nach Norden entfernt. Von dorther kamen, wie „U...“ beim Aufsteigen bemerkte, einige Dampfer in Sicht, deren Kurs genau auf das U-Boot zuführte. Sofort wurden Minen quer zur Kurslinie der Dampfer gelegt und abgelaufen. Eine Viertelstunde später erfolgte eine heftige Detonation, und beim Aufsteigen konnte man beobachten, daß ein 3000-Tonnen-Dampfer auf die Sperre aufgelaufen und im Sinken begriffen war. Er blies starke Dampfwolken aus. Über der See lagerte eine dicke Sprengwolke. Dem Dampfer fehlte das ganze Hinterteil, das anscheinend durch die Minerexplosion weggerissen war und wodurch das Sinken sehr beschleunigt wurde.

Etwa eine Stunde später, als das U-Boot schon weit abgelaufen war, erschütterte wiederum

in Berlin sei. Übrigens war der Mittmeister bei dem reichen Bachmann etwas in Ungnade gefallen, da er immer noch nicht um Rache angehalten hatte, während er es sehr gut wissen konnte, daß Bachmann nichts gegen diese Verbindung einzuwenden hatte. Endlich kam etwas Klarheit in die Sache. Frau Oberleutnant Medius hatte sich bei der kleinen Rache verplaudert und kaum hatte sie sich empfohlen, als Rache in das Zimmer ihres Vaters tänzelte, der ohnmächtig zusehen ließ.

„Bachmann, du bist ein grausamer Tyrann.“
„Ich weiß nicht möglich, Rache, brauchst du Geld?“
„Ja, vierzigtausend Mark, aber gleich.“
„Aber Rache, Herr Bachmann sah seine Tochter erschaut an, ja, was willst du denn damit anfangen?“
„Ja, mußt du denn das wissen?“
„Ich denke doch,“ nickte Bachmann.
„Ich möchte es einem guten Freunde schenken nicht so direkt, aber er braucht es.“
Nach einem gütigen Jureben erzählte Rache, daß der Mittmeister nicht früher heiraten wolle, als bis er ein kleines Vermögen als Notzettel habe.
„Bist du denn ein kleineres Vermögen als Notzettel?“
„Ja, Herr Bachmann, das ist ja ein heilloses Unheil, wie soll ein Leutnant oder Mittmeister sich ein kleines Vermögen ersparen? Bist du denn der Mittmeister so gut?“
Fraulein Rache wurde sehr verlegen, die Frage ihres Vaters war doch eigentlich überflüssig, was hat das mit der Liebe zu tun, wenn man einem Bekannten helfen will, den man gern hat.

Volkswirtschaftliches.

Verbotene und erlaubte Kohlenöfen. Die Gasfabrik-Gesellschaft macht darauf auf-

hat Ihre Arbeit als verfehlt in der Form, sonst aber bemerkenswert, zum Druck empfohlen.“

„Na, du mußt der Alte einen sehr guten Tag gehabt haben,“ freute sich von Schwan, „auf den Schreck lade ich Sie zu einer guten Flasche ein.“

Die beiden Offiziere nahmen an dem Stammtisch Platz und beteiligten sich an der täglich gleichen Unterhaltung über die Mühseligkeit des menschlichen Daseins in Washington. Währenddessen hat ein Fremder die Weinprobe betreten und kam nach kurzer Unterredung mit dem Wirte an den Stammtisch, um Vorkostungen anzubieten.

Schwan, ich habe einen gloriosen Gedanken, wie nehmen zusammen ein Lob; ich bin ein Glückspilz und Sie kommen dadurch auf einfache Art zu Ihrem Nebenbuhler.“

Der Leutnant schüttelte zuerst heftig das Haupt, aber Medius hatte schon den Kauf abgesehen und so mußte Schwan schließlich auch zustimmen sein. Zur Feier des Tages und auf Rechnung des sicher zu erwartenden Gewinnes tranken die beiden Oberleutnants noch eine gute Flasche und trennten sich dann.

Zwei Tage darauf stand die Garnison von Washington auf Sitzen. Oberleutnant von Schwan war unter Ernennung zum Mittmeister nach dem Großen Generalstab versetzt. Schwan war seinen Kameraden und höhlgernen Schwan war nichts zu entdecken und Medius, der in Berlin stets sehr beschäftigt war, hatte noch keine Zeit gefunden, den Regimentskammerab zu besuchen. Mittmeister von Schwan war indessen sehr fleißig und hatte keine Abnung, daß die kleine Rache

und fuhr davon, er halte ja erst das Los für den Gewinn, aber den Gewinn noch nicht selbst.

In der Residenz hatte der Mittmeister genügend Gelegenheit, seine Kenntnisse zu bereichern, dazu noch die täglichen Dienststunden und er hätte sich eigentlich recht wohl gefühlt, aber ihm fehlte die freie Bewegung, der Sonnenschein von Washington und das niedliche Köpfchen der kleinen Rache. Und die häßliche Rache war inzwischen sehr energisch gegen den Papa aufgetreten; sie hatte ihm erklärt, daß sie kein „kleines Puffel“ mehr sei, sondern eine junge Dame von über zwanzig Jahren, — nämlich drei Wochen darüber, — sie wolle auch einmal Berlin sehen und auch er könnte sich im Winter etwas mehr schämen; er könne doch wohl in der Hauptstadt für ein halbes Jahr eine Wohnung mieten und — der alte Bachmann hat sich beide Ohren zugehalten und war aus dem Zimmer gelaufen, übrigens hatte die kleine recht und Anfang Oktober zog er mit ihr für die Dauer der Saison nach Berlin, wo der Mittmeister von Schwan schon weilte.

Aber Berlin ist groß, größer, als es sich Fraulein Rache gedacht hatte, und Herr Bachmann mußte doch erst in die Gesellschaft eingeführt werden, wozu Herr Oberleutnant Medius und Frau, die beide wieder einmal in Berlin auf Urlaub waren, gern ihr Bestes taten. Von einem Mittmeister und höhlgernen Schwan war nichts zu entdecken und Medius, der in Berlin stets sehr beschäftigt war, hatte noch keine Zeit gefunden, den Regimentskammerab zu besuchen. Mittmeister von Schwan war indessen sehr fleißig und hatte keine Abnung, daß die kleine Rache

eine ferne Detonation die Luft. Im Westen, dort, wo die Sperre liegen mußte, quoll dicker, schwarzer Qualm über dem Horizont auf. Eine zweite Mine hatte ihre Schuldigkeit getan.

Kriegsereignisse.

28. Dezember. In einzelnen Stellen der Westfront lebhaftere Gesichtstätigkeit. — An der mazedonischen und an der italienischen Front zeitweilig erhöhte Artillerietätigkeit.

29. Dezember. An der Westfront an verschiedenen Stellen erfolgreiche Aufklärungsgefechte. An der mazedonischen Front auflebende Artillerietätigkeit.

30. Dezember. Im Iperner Bogen und auf dem östlichen Raasbuler regere Feuerstätigkeit. — Am Lomba-Rücken und im Piave-Abchnitt heftige Artilleriekämpfe.

31. Dezember. Südlich von Marcoing werden die vorderen englischen Gräben genommen. 10 Offiziere und 365 Mann werden als Gefangene eingebracht. — An der italienischen Front bringt französische Infanterie in Teile der Lomba-Stellung ein.

1. Januar. Südlich von Marcoing wird der Geländegewinn vom 30. Dezember erweitert. — Im Lombagebiet heftige Feuerkämpfe.

2. Januar. In einzelnen Abschnitten der Westfront erhöhte Gesichtstätigkeit. Die Zahl der bei Marcoing gelangenen Engländer erhöht sich auf 500. — Auf der Hochfläche von Aigo und im Lombagebiet Artilleriekampf.

3. Januar. An verschiedenen Stellen der Westfront Artilleriekampf. Französische Vorkämpfe in der Champagne bleiben erfolglos.

Vermischtes.

Walfisch und Delphin im amerikanischen Kochtopf. Im Nahmen der von der Regierung der Ver. Staaten eingeleiteten Kriegsernährungsmaßnahmen wird neuerdings viel Propaganda für den Gebrauch von Walfisch- und Delphinfleisch als menschliches Nahrungsmittel gemacht. In den Küstengebieten, wo dieses Fleisch in großen Mengen auf dem Markt gefunden wird, taugt die Bevölkerung es auch bereits zu den genannten Zwecken. Am meisten ausgebildet hat sich diese Bewegung am Stillen Ozean, wo an besonders guten Tagen oft Hunderte von Zentnern Walfisch- und Delphinfleisch verkauft werden. Die Preise sind vorläufig noch sehr niedrig, in den wichtigsten Walfischhäfen Portland und Seattle übersteigen sie nicht 10 Cent — nach der jetzigen Währung 50 Pf. — für das Pfund.

Wie nennt man den gegenwärtigen Krieg? Wie die späteren Geschichtsschreiber unseren Krieg nennen werden, wissen wir noch nicht. Gegenwärtig gibt es aber bereits eine Fülle von Bezeichnungen, die mit einander abwechseln. Zuerst nannte man ihn den Krieg von 1914. Als aber 1915 herankam, sagte man den „europäischen Krieg“ oder der „Weltkrieg“. Die Amerikaner haben ihn den „großen Krieg“ genannt. Andere Bezeichnungen sind: „Der Völkerring“, der „Krieg“. Ein französisches Blatt, das sich mit dieser Frage beschäftigt, meint, der „Frontenkrieg“ würde den besonderen Charakter dieses ungeheuren Stellungskrieges am besten ausdrücken.

Lustige Ecke.

Ein Zeitstud. Kommerzienrat: „Du hast ja seit einigen Tagen viel mehr Heißheit vor mir als früher, Worighen! Woher kommt denn das?“ — Schindler: „Ich hab' über dich im Restaurantbureau eine glänzende Auskunft erhalten, Papa...“

Ein Schwereuder. „Darf ich Ihnen meinen Schirm anbieten, gnädigste Fräulein?“ — „Aber mein Herr, es regnet noch gar nicht!“ — „Das macht nichts? Wir können ja so lange zusammen lajieren gehen, bis es anfängt!“

Optimist. Freund (zum Dichterring): „Wie geht es denn die bei den Meditations?“ — Dichterring (da er seit einiger Zeit die Gedichte immer erst in fünf, sechs Wochen zurück erhält): „Genommen haben sie noch nichts... aber jetzt überlegen sie sich es schon viel länger, ehe ich die Gedichte zurück erhalte!“

„So,“ fing Rache zu weinen an, „soll man denn einem guten Weinen nicht helfen? Der höhlgernen Schwan ist ein edler Mensch; suchst du mal einen Leutnant, der solche Grundzüge hat.“

„Weine nicht, Puffel, komm her zu mir. Glaube mir, die Sache wird noch etwas anders sein. Geschenke nimmt der Mittmeister nicht an, auch nicht von dir. Sag' mal, ist Leutnant Medius noch hier?“

„Natürlich, Papa, soll ich ihn holen?“ — „Der liegt nämlich zu Hause bei seinen Eltern und schläft Vorrat, weil er mit seiner Frau heute zum Ball gehen muß.“

„Na, rufe den Herrn lieber in meinem Namen der Telephon an, hier ist die Nummer, ich hätte ihm etwas Wichtiges mitzuteilen.“

„Gern, Papa.“
Herr Bachmann überlegte. Das war sicher, seine Rache war in den Mittmeister verliebt und wenn man ihm nachdachte, daß sein Vorhaben doch unerfüllbar sei, würde er wohl vernünftig, nur er konnte ihm nicht zureden. Da kam Rache zurück.

„Der Leutnant ist ausgegangen und schläft.“
„Bombenelement, das ist mir doch zu bunt.“
Damit eilte Herr Bachmann an das Telephon, während sich Rache mit einer Dustermütze in eine Sofaecke setzte und die Hände faltete.

„Wird gleich hier sein,“ berichtete Bachmann eintretend, besorge eine gute Flasche Wein und verschwinde dann so lange, als der Leutnant hier ist.“

208: (Schluß folgt.)

Für den Frieden — gegen die Maulhelden!

Besonders heftig haben die Konservativen die katholische Geistlichkeit angegriffen, die im Reichstag für die Friedensentscheidung vom 19. Juli eingetreten ist. Jetzt schließen sich den katholischen Geistlichen auch evangelische Geistliche an. Angesehene evangelische Pfarrer der Reichshauptstadt haben einen Aufruf, der sich für den Verständigungsfrieden ausspricht, unterzeichnet. In diesem Aufruf heißt es:

„Wir sehen den Hinderungsgrund einer ehelichen Völkernäherung vor allem in der unheilvollen Herrschaft von Lüge und Phrase, durch die die Wahrheit verschwiegen oder entstellt und Bahn verbreitet wird, und rufen alle, die den Frieden wünschen, in allen Ländern zum entschlossenen Kampf gegen dies Hindernis auf. Wir fühlen angesichts dieses fürchterlichen Krieges die Gewissenspflicht, im Namen des Christentums fortan mit aller Entschiedenheit dahin zu streben, daß der Krieg als Mittel der Auseinandersetzung unter den Völkern aus der Welt verschwindet.“

In einer Flugschrift „Hammer oder Kreuz? Eine Abwehr alldeutscher Denkart im Namen des deutschen Christentums“ schreibt Johann der Pfarrer in Charlottenburg Lic. Dr. Karl Amer über die Religion der wahren Kraft:

„Diese Kraft hat freilich nichts zu tun mit dem Kraftmeiertum derer, die den Krieg verlängern. Unsere Zeit hat so viele Helden hervorgebracht; da möchte mancher wenigstens ein Maulheld sein. Und unentwegt schwingt er sein Redeschwert am Stammtisch oder im Bahnabteil und fühlt gar nicht, wie verächtlich es ist, andere Leute für alldeutsche Eroberungsziele in den Tod zu schicken, während man, selbst weit vom Schuß, sich im Hochgefühl seines von der Vaterlandspartei bescheinigten Patriotismus sonnt.“

Diese Kennzeichnung paßt vortrefflich auf manche Äußerung von konservativer Seite in diesem Wahlkampfe. Immer größer wird daher die Meinung, man kann nur

Richard Pudor

wählen.

Kreisverein der Fortschrittlichen Volkspartei für den 3. sächsischen Reichstagswahlkreis.

Bekanntmachung.

Alle Kartoffelerzeuger, die die von ihnen zur Belieferung eingenommenen Abschnitte „A“ und „B“ der Landeskartoffelkarte noch nicht an die Gemeindebehörde abgegeben haben, werden aufgefordert, dies am

Sonntag, den 13. d. M. vormittags von 8—12 Uhr

zu bewirken und zwar im Rittergut. Außerdem ist dort jedem Kartoffelerzeuger Gelegenheit gegeben, sich zu überzeugen, ob seine Kartoffelablieferungen richtig eingetragen sind. Gleichzeitig werden Saatkartoffelverkäufer darauf aufmerksam gemacht, daß sie die belieferten Saatkartoffelkarten nach ordnungsgemäßer Ausfüllung des Empfangsvermerks unverzüglich nach der Abgabe des Saatkutes an die Königl. Amtshauptmannschaft einzusenden haben.

Brettnig, den 8. Januar 1918.

Die Ortsbehörde.

Eierverkauf für Kranke betr.

Im Geschäft von F. Gotth. Horn & Sohn, hier, werden Eier für Kranke, das Stück zu 38 Pfg., verkauft.

Bezugskarten sind während der Geschäftsstunden im Gemeindeamte zu entnehmen. Brettnig, am 7. Januar 1918. Der Gemeindevorstand.

Wähler — bedenkt

daß

Richard Pudor für einen Verständigungsfrieden eintritt, der Deutschlands Ehre und Wohlstand sichert und dem fürchterlichen Krieg ein Ende bereitet.

Datum:

Wählt Richard Pudor.

Kreisverein der Fortschrittlichen Volkspartei für den 3. sächsischen Reichstagswahlkreis.

Wähler heraus!

Eine schwache Wahlbeteiligung am 11. Januar wäre ein Armutszeugnis für unseren Wahlkreis. Daran denkt Ihr Wähler aller Berufsstände, Landwirte, Arbeiter, Beamte, Handwerker, Kaufleute und Gewerbetreibenden. Eure selbstgekauften Kollegen und Kameraden, die zurzeit nicht wählen dürfen, würden an einer starken Beteiligung erkennen, daß die Dabeimgebliebenen das Mitbestimmungsrecht des Volkes bei der Leitung seines Geschickes zu wahren wußten. Aber auch über unsere engeren Heimatgrenzen hinaus sieht man dem Ausgang unseres Wahlkampfes mit Spannung entgegen.

Es handelt sich um nichts Geringses!

Die Wahl eines Konservativen würde dem überwiegenden Teile der deutschen Bevölkerung nicht verständlich sein in dieser schweren Zeit. Die Wahl unseres Richard Pudor würde dagegen zeigen, daß die Wähler in Vauhen-Kamenz in dieser Hinsicht treu zur Reichsregierung halten und dafür eintreten, recht bald zum Ende dieses Kriegsgemetzels zu kommen und einen für Deutschland

ehrvollen Frieden

zu erlangen, der die Zukunft des Vaterlandes und das Glück seiner Bevölkerung in Stadt und Land sichert.

Dafür verdient unsere Regierung Dank und Unterstützung, welche ihr gewährt wird durch die Wahl unseres Pudor.

Aus allen diesen Gründen rufen wir den Wählern nochmals zu: Auf zur Wahl! Wählt nicht den Konservativen und nicht den Sozialisten, wählt

Richard Pudor.

Kreisverein der Fortschrittlichen Volkspartei für den 3. sächsischen Reichstagswahlkreis.

Homöopath. Verein.

Nächsten Sonnabend abends 1/9 Uhr

Hauptversammlung

Zahlreichem Erscheinen steht entgegen

d. stellv. Vors.



Freiwillige

Feuerwehr.

Sonnabend, den 12. Januar, abends 1/9 Uhr:

Hauptversammlung

im Gasthof zur „Rose“.

Das Erscheinen aller Kameraden ist Pflicht. Das Kommando.

4000 echte aber nur 10—15 cm breite Straußfedern zu verkaufen. Ca 40 cm lang nur 3 Mt., ausgefüllt volle breite Federn 6 Mt., 10 Mt., 15 Mt. Boas 5 Mt., 10 Mt., 15 Mt., 25 Mt. Echte Reiher 10, 20, 30, 50 Mt.

Hermann Hesse, Dresden, Schefelstraße.

Badewannen,

empfiehlt Bruno Hitzsche, Klempnerrei.

Bisitenkarten

empfiehlt die hiesige Buchdruckerei.

Hierzu 1 Beilage.

Große öffentliche Volks- u. Wähler-Versammlung:

Mittwoch den 9. d. M. abends 8 Uhr im Gasthof zum Grünen Baum,

Großröhrsdorf.

Referenten:

Reichstagsabg. Georg Schöpflin und Landtagsabg.

Otto Uhlig.

Thema:

Friedenshoffnung, Konservative Kriegspolitik — Reichstagswahl.

Jede über 18 Jahre alte Person hat Zutritt.

Das Wahlkomitee.

Handwerker und Kleingewerbetreibende!

Was die Konservativen doch alles behaupten, obwohl es gar nicht wahr ist! Eine Beschützerin der großen Warenhäuser soll die Fortschrittliche Volkspartei sein! Warenhäuser gibts in unserem Wahlkreise überhaupt nicht, und wo solche in großen Städten vorhanden sind, gehören die konservativen und feudalen Herrschaften zu ihren besten Kunden und fördern so die Warenhäuser am meisten. Die Volkspartei ist stets für eine wahre Förderung des Handwerks und des Gewerbes eingetreten, deshalb verurteilt sie auch den unlauteren Wettbewerb bei Submissionen, weil dabei gerade die Handwerker mit am meisten geschädigt werden. Ueberhaupt muß das ganze Submissionswesen verbessert werden im Interesse des Handwerks. Nun aber fragen wir die Konservativen, warum sie einen Handwerker, den Glasermeister Wehlich, hier als Kandidaten verdrängt haben? So steht die Handwerkerfreundschaft in ihren Saten aus. Worte sind billig; Taten beweisen.

Die Handwerker und Kleingewerbetreibenden haben das nun wieder einmal, wie schon so oft, sehen können und werden deshalb

Richard Pudor wählen.

Kreisverein der „Fortschrittlichen Volkspartei“ für den 3. sächs. Reichstagswahlkreis.

Stimmzettel für Richard Pudor

gelangen durch diese Nummer zur Verbreitung. Einen Zettel hebe jeder Wähler für den Wahltag auf, den zweiten gebe er einem anderen Wähler.

Der Stimmzettel für Richard Pudor ist am 11. Januar von Hause mitzunehmen. Im Wahllokal bekommt jeder Wähler ein amtliches leeres Wahlkuvert, er betritt mit diesem die Wahlzelle, wo er vollständig unbeobachtet den Stimmzettel für Richard Pudor — aber nur diesen einen — in das Wahlkuvert steckt. Hierauf übergibt der Wähler dem Wahlvorsteher das Wahlkuvert, das sofort uneröffnet in die Wahlkiste gesteckt werden muß. Diese muß vorschriftsmäßig groß sein, so daß eine Kontrolle der Stimmabgabe unmöglich ist. Die Wahl ist also für jedermann vollständig geheim. Jeder gebe seine Stimme nur ab für

Richard Pudor.

Kreisverein der „Fortschrittlichen Volkspartei“ für den 3. sächs. Reichstagswahlkreis.

Beilage zu Nr. 3 des Allgemeinen Anzeigers

Mittwoch, den 9. Januar 1918.

Druck und Verlag von A. Schurig, Bretznig.

Fürwahr, ein wunderliches Schauspiel bietet sich da der Welt!

Männer eines Volkes, das in Wasser und Feuer, weit in das Herz der von Eroberungsfucht getriebenen feindlichen Länder eingebracht ist, das vier Königreiche über den Haufen gerammt hat, mit einem seiner mächtigsten Widersacher kurz vor dem Abschlusse eines Sonderfriedens steht, Männer dieses Volkes reden jetzt mehr denn je vom Frieden, für einen Frieden um jeden Preis.

Lesen diese Männer denn nicht die Heftartikel des „Matin“, die Lügen des Zeitungskönigs Northcliff, des größten Lügenbraubausers der Welt, lesen sie nicht die Heftreden der Vorkämpfer Somino, Lloyd George, Asquith, Wilson, Pichon, Clemenceau, die im Haß gegen uns ersticken?

Lesen Sie etwa daraus, daß in den Völkern unserer von solchen Staatsmännern geleiteten Feinde „die Sehnsucht und der starke Wille zum Frieden sich regt“?

Wir lesen darin keine Friedenssehnsucht: Deutsche Männer, laßt uns durch solche vorzeitige Friedensbereitschaft nicht um unsere Waffenerfolge, nicht um unsere ganze Zukunft bringen!

Wo ist ein deutscher Mann, welcher Partei-richtung er auch angehören mag, der — mit Ausnahme vielleicht einiger weniger Gewissenloser, denen wir den Kampf bis aufs Messer schwören — angesichts der Todesgefahr seiner Väter, Söhne und Brüder diesen blutigsten aller Kriege auch nur um einen Tag nutzlos verlängern will?

Die Feinde wollen uns noch immer zerstück-

tern und uns wirtschaftlich lahmlegen. Unter dieser Bedingung freilich können wir jede Stunde den Frieden haben.

Malt Euch doch aus, wie ein solcher Frieden aussehen wird, den Sozialdemokratie und Freisinn so schön mit dem Worte Verständigungs-frieden bezeichnen: Die deutsche Arbeiterschaft wird verzwiebelt vor den verschlossenen Fabriktoren nach Arbeit verlangen, weil durch das vorzeitige Nachlassen unserer Spannkraft Handel, Gewerbe und Industrie in der Entwicklung gelähmt sind. Der deutsche Mittelstand, der, ohne zu murren, zu klagen und zu streiten, schon soviel Schmerz erlitten hat, wird mit Schrecken erkennen, daß es dem Zustand entgegengeht, wo es neben einigen wenigen Reichen nur noch Arme gibt und unsere unvergleichliche deutsche Landwirtschaft, die bisher unverfügbare Quelle unserer deutschen Kraft, aus der wir wirtschaftlich und leiblich Nahrung schöpfen, wird unaufhaltbar verkümmern.

Verständigungsfriede! Auch wir wollen einen Verständigungsfrieden, denn kein Friede ohne Verständigung. In demselben Augenblick, wo der Feind uns und unsere Interessen als gleichberechtigt in der Welt anerkennt, werden wir die ersten sein, die die verständige Hand entgegenstrecken. Aber noch ist es nicht ganz so weit.

Erlahmen wir nicht vor der letzten Kraftanstrengung! Die Schwierigkeiten wachsen, je näher man dem Ziele kommt.

Schon dämmert die Morgenröthe des Friedens im fernen Osten, aber noch steht die Friedens-

sonne nicht im Mittag. Noch eine kurze Sommerzeit und die Feinde des Westens werden begreifen, daß Michel das ihm in die Hand gedrückte Schwert erst aus der Hand legt, wenn ganze Arbeit getan ist und wenn er eine Sicherheit dafür hat, daß ihm Licht und Luft nicht mißgönnt wird.

Völkerverständigung! Abrüstung! Die große Internationale! Werden diese Schlagworte der Sozialdemokratie und teilweise des Freisinn den Weg zeigen, den Deutschland künftig bei der Regelung seiner Beziehungen zu seinen Feinden gehen muß? Hat nicht gerade dieser Weltkrieg bewiesen, wie weit diese utopistischen Gedanken in der realen Welt der Wirklichkeit Geltung haben? Die Sozialdemokratie hat in Friedenszeiten stets gegen die Heeres- und Marinevorlagen gestimmt, könnt Ihr Euch ausmalen, wie es bei dieser weisen Politik um uns Hände? Leset die Geschichte und studiert den Volkarakter unseres westlichen Nachbarn und unseres Todesfeindes England. Glaubet Ihr, verständige Reden, internationale Kongresse und internationale Schiedsgerichte werden letzten Endes die Konflikte der Nationen entscheiden, die auf der Verschiedenheit der Weltanschauungen beruhen (England) und die ein im Blute liegender historischer Haß immer wieder vom Zaun brechen wird (Frankreich)? Nicht durch Reden und Mehrheitsbeschlüsse werden die großen Fragen der Zeit entschieden“, sagt Bülow, „sondern durch Blut und Eisen“. Eine starke Wehrkraft, so stark, daß sie jeden feindlichen, heimtückischen

Ueberfall vereitelt, wird die beste Stütze eines dauernden Friedens sein!

Also einen dauernden starken Frieden wollen wir, der uns ermöglicht, unser arg beschädigtes Haus wieder instand zu setzen und unseren kulturellen Hauptaufgaben:

Sorge für die Opfer des Krieges, sei es der Kriegesbeschädigten und der Witwen und Waisen und der Gefallenen, sei es der durch den Krieg vernichteten Existenzen, Förderung der Landwirtschaft, Erhaltung des Mittelstandes, Förderung des Arbeiterschutzes und der sozialen Fürsorge,

und zu widmen. Noch aber verlangt die eiserne Notwendigkeit, stark zu sein, stark auch gegen die Männer, die glauben machen wollen, in den schwächlichen Weisheiten der Sozialdemokratie und auch des Freisinn liege das Heil unseres teuren Vaterlandes.

Ja, auf Euch Wähler des 3. Sächsischen Reichstagswahlkreises sieht die ganze Welt unserer Feinde, aber enttäuscht sie, wählt am 11. Januar 1918 den Mann, der keine kleinmütige und schwächliche Reichspolitik mitmachen wird, gebt Eure Stimme

Justizrat Dr. Herrmann!

Landwirte!

Unsere Veröffentlichungen über die Abstimmung und Bevorzugung der Großgrund- und Rittergutsbesitzer durch die Konservativen und die Hintansetzung bäuerlicher und kleinbäuerlicher Interesse sind der konservativen Partei anscheinend sehr unangenehm gewesen. Sie weiß sachlich darauf nichts zu erwidern und sucht daher in ihrer Verlegenheit nach grossagrarischem Rezept die Landwirte mit der Schutzpolitik irre zu führen und ins Bockshorn zu jagen. Der Versuch wird mißlingen, denn unsere Bauern haben jetzt selber genug konservative Politik an sich erfahren und werden daher nicht für einen Mann der Konservativen stimmen, die eben nur die Interessen des Großgrundbesitzes und der Rittergüter vertreten haben. Für den 5-Mark-Schutzzoll haben die Fortschrittler im Reichstage übrigens seinerzeit gestimmt, wogegen die konservativen Führer der Großagrarien gegen den Zoll stimmten, weil ihre weitgehenden Forderungen nach noch höheren Futtermittelzöllen, die gerade der tüchtige kleine Landwirt zahlen müßte, nicht erfüllt wurden. Unsere Landwirte wissen auch, daß es sich jetzt garnicht um Schutzzölle oder sonst dergleichen handelt, sondern um ganz andere Dinge.

Nach dem Kriege ist vor allem eine Stärkung und Förderung des mittleren und kleineren Besitzes notwendig; das heißt: Keine neuen Fideikommiss- und Rittergüter mit Vorrechten entstehen zu lassen, wie sie die Konservativen im preussischen Abgeordnetenhaus sogar jetzt während der Kriegszeit zu fordern den Mut haben, sondern für wirkliche Bauerngüter, kleinere Stellen und Häuser zu sorgen, für deren Gedeihen eintreten, das stärkt unser gesamtes Vaterland am schnellsten wieder in allen Schichten der Bevölkerung, denn sicher ist, daß in den Gegenden, wo ein gesundes Bauerntum zu Hause ist und erhalten bleibt, auch für die Handwerker und Kaufleute Handel und Wandel blüht und die ganze Gegend Wohlstand zeigt.

Der Großgrundbesitz hat sich allezeit durch die Klinken der Gesetzgebung für sich zu helfen gewußt. Es muß vorgebeugt werden, daß es nicht wieder so geschieht. Unser Pudor will eine allen gerechte nationale und fortschrittliche Politik zum Wohle aller Berufsstände und Volkskreise, nicht aber eine Benachteiligung der Kleineren und wirtschaftlich Schwächeren im Volke. Konservative Politik ist aber das gerade Gegenteil in alledem. Das ist jetzt weit und breit erkannt worden und wer es erkannt hat wählt

nur Richard Pudor.

Kreisverein der „Fortschrittlichen Volkspartei“ für den 3. sächsischen Reichstagswahlkreis.

In Treue zu Kaiser, König und Reich!

Die Wahlbewegung geht zu Ende. Die Konservativen haben sich bemüht, die Wähler irre zu führen. Zu diesem Zweck haben sie es auch an häßlichen Verdächtigungen — zum Teil anonym, zum Teil mit verdeckter oder erdachter Unterschrift — nicht fehlen lassen. Es soll sich daher niemand wundern, wenn kurz vor der Wahl die Konservativen noch stärker sich in solchen Wahlmanövern versuchen.

Laßt Euch dann nicht beirren durch solche Wahlmanöver. Bleibt fest!

Wählt dann erst recht Richard Pudor.

Kreisverein der Fortschrittlichen Volkspartei für den 3. sächsischen Reichstagswahlkreis.

Die deutsche Regierung will den Frieden herbeiführen. Die Konservativen bekämpfen deshalb die Regierung.

Die Konservativen wollen so lange Krieg führen, bis sie unseren Feinden den Frieden diktieren könnten. Das würde noch jahrelang dauern. Während dieser Zeit verarmen in Deutschland immer mehr breitere Schichten des Volkes und Einzelne werden reich. Weitere Hunderttausend an blutigen Opfern würde es kosten. Für wen das? Wer wollte eine solche verhängnisvolle Politik der Konservativen mitmachen. Das sollte überhaupt niemand tun.

Darum wähle jeder

Richard Pudor.

Kreisverein der Fortschrittlichen Volkspartei für den 3. sächsischen Reichstagswahlkreis.

Neueste Nachrichten.

Trotsky ist in Begleitung der russischen Delegierten am Montag in Breslau eingetroffen.

Der Reichskanzler empfing am Sonntag eine Reihe von Fraktionführern, denen er beruhigende Auskünfte über die gegenwärtige Lage geben konnte.

Die meisten Fraktionen des Reichstages haben am Sonntag und Montag Sitzungen abgehalten.

Die französischen Sozialisten haben den Nationalkongress zur Beschlußfassung über die durch Rußland neu geschaffene internationale Lage einberufen.

Unsere Unterseeboote haben im westlichen Mittelmeer wieder acht Dampfer und drei Segler mit rund 30 000 Tonnen Schiffsraum versenkt.

Der brasilianische Dampfer „Taquah“ ist von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden. Eines unserer Unterseeboote hat die Hochöfen und Schmelzwerke von Piombino (Stadt mit Hafen in der italienischen Provinz Pisa) wirkungsvoll beschossen.

Bei Kap San Vito (Sizilien) wurde eine italienische Landbatterie durch ein deutsches Unterseeboot zum Schweigen gebracht. Ostlich des Ipern und westlich von Cambrai entwickelten sich lebhafteste Artilleriekämpfe, ebenso an der Aisne, bei Ornes und an der Mosel.

Oertliches und Sächsisches.

Bretznig. Es soll nicht unterlassen werden, auch hierdurch die Beteiligten nochmals ernstlich daran zu erinnern, etwa noch nicht abgelieferte Fahrradversicherungen nunmehr schleunigst bei den amtlich bekannt gemachten Sammelstellen abzugeben, damit sie sich im Falle ihres Betreffens nicht strenger Bestrafung aussetzen.

Hauswalde. Bei der hiesigen Sparkasse erfolgten im Monat Dezember 171 Einzahlungen mit 20325 M. 35 Pf. Dagegen wurden in 7 Posten 2069 M. 37 Pf. zurückgezahlt. Es wurden 10 neue Bücher ausgestellt und 2 Bücher abgetan.

Großhörsdorf. (Sparkasse.) Im De-

zember 1917 erfolgten 669 Einlagen im Betrage von 80 637 M. 30 Pf. und 134 Rückzahlungen im Betrage von 27 131 M. 69 Pf. 61 Bücher wurden neu ausgestellt, 16 Bücher sind erloschen. Der Gesamtumsatz betrug 230 854 M. 42 Pf.

Chemnitz. Ein Mitbürger, der nicht genannt sein will, spendete zur Vinderung von Argegnis unter den Beamten und Angestellten der Stadt 10 000 M. — Am Sonnabend nachmittags gegen 3 Uhr wurde auf dem Rangierbahnhof in Chemnitz-Hilbersdorf der dort mit Schneeschaukeln beschäftigte 63 Jahre alte Handarbeiter Wolf von einem zum Rangieren losgekoppelten Güterwagen, den er nicht bemerkt hatte, überfahren und getötet.

Nochmals Reichstag und Friedenswillen.

Die Konservativen in unserem Wahlkreise fahren fort, mit häßlichen Verdächtigungen um sich zu werfen und scheuen sich nicht, es sogar so hinzustellen, als wenn diejenigen, die für einen Frieden der Verständigung zwischen den Völkern eintreten, die Interessen der Feinde vertreten. Eine solche Verdächtigung weisen wir und weisen jeder, der für eine Verständigung eintritt, mit allem Nachdruck zurück. Tatsache ist auch, daß die nationalliberale Fraktion des Reichstags durch ihren Führer Abgeordneten Prinz von Schönau-Carolath namens seiner Fraktion zur Friedensresolution eine Erklärung abgab, die sich inhaltlich ihrem Geiste nach von der Entschlieung der Reichstagsmehrheit nicht unterscheidet. Denn die Erklärung der nationalliberalen Partei bekannte sich gleichfalls zu dem Satz der Thronrede vom 4. August 1914, daß uns nicht Eroberungslust treibt, und lautet dann wörtlich: „Wir sind damit einverstanden, daß auf dieser Grundlage mit unseren Feinden, sobald sie dazu bereit sind, über den Abschluß eines Friedens verhandelt wird, der dem deutschen Volke und seinen Verbündeten das volle Entwicklungsfreie gewährleistet und durch einen Ausgleich der Interessen eine dauernde Versöhnung der Völker ermöglicht.“ Vorurteilsfreie besonnene Wähler werden die gleiche Grundlage in der Entschlieung der Mehrheit des Reichstags und der Erklärung der nationalliberalen Partei erkennen und daher am 11. Januar ihre Entscheidung nur für Richard Pudor treffen.

Im übrigen verweisen wir auf die fortlaufend günstigen Nachrichten über die Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk, die den Beweis erbringen, daß eine Verständigung unter den Völkern bei Wahrung unserer eigenen Ehre wohl möglich und richtig ist. Auf dem Wege der Verständigung und des Ausgleichs sind Grenzregulierungen und Landenerwerb keineswegs ausgeschlossen. Auch die Gewährung gewisser Entschädigungen auf demselben Wege gehört keineswegs zu den Unmöglichkeiten. Den deutschen Vertretern sind bei Friedensverhandlungen durch die Entschlieung des Reichstages die Hände nicht gebunden. Das zeigen ja auch gerade die jetzigen Friedensverhandlungen und das wissen auch die Konservativen. Um so unverständlicher ist eigentlich ihr Verhalten und augenscheinlich nur zu dem Zwecke erdacht, in Vaußen-Kamenz mit unrichtigen Angaben Wählerstimmen einzusaugen. Das werden die verständigen Wähler, die nach dem kaiserlichen Wort keinen Tag länger unnützig Krieg führen wollen, erkennen und am 11. Januar nur

Richard Pudor

wählen.

Kreisverein der Fortschrittlichen Volkspartei für den 3. sächsischen Reichstagswahlkreis.

Sachsen		Sachsen		Sachsen		Sachsen		Sachsen	
1. D. Pudor	2. D. Pudor	3. D. Pudor	4. D. Pudor	5. D. Pudor	6. D. Pudor	7. D. Pudor	8. D. Pudor	9. D. Pudor	10. D. Pudor

Wandkalender für das Jahr 1918

Wandkalender für das Jahr 1918.

Jahr	August	September	Oktober	November	Dezember
1. D. Pudor	1. D. Pudor	1. D. Pudor	1. D. Pudor	1. D. Pudor	1. D. Pudor

Zur Wahlbewegung.

Eingefandt.
 „Freisinn“ bedeutet ungehemmte Auswirkung aller Kräfte auf allen Gebieten. Das klingt großartig, und die Träger und Befechter der freisinnigen Lebens- und Staatsanschauung tun sich nicht wenig auf den Schwung ihrer Geistesrichtung zu gute. Schade, daß unbeschränkte Durchführung dieser Idee in der Welt der Wirklichkeiten unmöglich ist. Ein freisinniger Staat insbesondere ist ein Umding; denn ein Staat ist ein Organismus, und da kann nicht jeder, wie er will. Wer kann heute noch glauben, daß Amerika und England in Wahrheit freisinnige Staaten seien? Nur Robinson auf seiner Insel dürfte freisinnig sein.
 „Konservativ“ bedeutet ruhige Entwicklung des organisch gewordenen und Einfügung der individuellen Kräfte ein Ganzes.
 Darum ist es höchst interessant zu beobachten, daß es nur eine konservative Partei im deutschen Volke gibt und gegeben hat, dagegen freisinnige Parteien und Parteien immer mindestens ein Viertelzuehnd. Man blättere nur einmal die Parteigeschichten der letzten 60 Jahre durch; die Männer jener Geistesrichtung waren bald so, bald anders gruppiert, bald einig, bald zersplittert. Ja, es ist eben schwer, freisinnige Herren unter einen Hut zu bringen, da will jeder unbehindert sein; jeder ist eine Fraktion für sich.
 Ohne Unterordnung geht es sogar in der Sozialdemokratischen Partei nicht, da am allerwenigsten; denn diese Partei baut sich gerade auf der Zucht (Disziplin) auf. Nun haben sich auch dahin die Geister des Freisinnes vertritt, das Ende Spaltung, Zwietracht.
 Deutschland muß gerade im Weltkrieg einzig sein, und wir können uns wahrhaftig jetzt nicht den Luxus einer starken freisinnigen Partei im Staate leisten, sonst wird unser Volk eine Beute streng organisierter Mächte in und um uns. All ihr verärgerten Mitbürger, die ihr an die Gesundheit unseres Staates glaubt und auf dem Boden des Gewordenen steht, denkt nicht, „um meinem Anmut Lust zu verschaffen, wähle ich wenigstens freisinnig“, das ist unüberlegt und unmännlich. Wir können nur konservativ, nur

Herrn Dr. Herrmann
 wählen.
 In seiner Partei leben und schaffen alle die Männer aller Stände und Schichten, die als dienende Glieder sich dem großen Glied dem Vaterlande einordnen und in erster Linie fordern: „Laßt uns selber besser werden, bald wirds besser sein!“

Orthies und Sächsisches.
Gersdorf bei Pirna. Eine große Freude brachte das Neujahr der Frau v. d. Wartel von hier. Ihre fünf Söhne unisten am Jahresbeginn ihren Urlaub zu Hause verlassen — der jüngste und letzte Sohn ließ sein Leben auf dem Felde der Ehre. Zahlreiche Auszeichnungen schmückten die Brust der tapferen Krieger. Vier Söhne sind im Besitze des Eisernen Kreuzes, einer der Friedrich-August-Medaille, drei sind während des Krieges zum Unteroffizier befördert worden. Auch der Schwiegerjohn steht seit Kriegsbeginn im Felde.
 — Weitere Mähgen geschlossen. Der Mühlenbetrieb des Mühlendepotiers Clemens Herbst in Praunzig ist auf Grund von § 69 der Reichsgesetzgebung für die Ernte 1917 vom 21. Juni 1917 für die Dauer von acht Tagen, der Betrieb der Mühlenbesitzer Gottfried Moritz Hentschel in Spandberg, Reinhold Felgner in Wildenhain und Franz Fischberg in Haspa bis auf weiteres geschlossen.

Leipzig und der Friede mit Rußland. Dem „L. Z.“ wird geschrieben: Seit mehr als 100 Jahren bis Kriegsausbruch konzentrierte sich der gesamte Handel in russischen Vorsten auf Leipzig. Leipzig versorgt mit diesen Vorsten den deutschen Handel und die gesamte deutsche Bärsten- und Pinfelinindustrie, die ungefähre ein Viertel der Einfuhr aufnahm, während etwa drei Viertel der Einfuhr wieder ins Ausland ausgeführt wurden. Der Wert der nach Leipzig eingeführten Vorsten belief sich in Friedenszeiten auf 25 bis 30 Millionen Mark pro Jahr. Die Käufer des In- und Auslands des pflegten zu den drei Wessien; Neujahr, Ostern, Michaelis sowie zu den noch besonders eingerichteten Vorstenmärkten Ende Februar und Ende Juni nach Leipzig zu kommen, um ihre Einkäufe zu betätigen. Der Vorstenhandel hängt eng mit den Leipziger Wessien zusammen, und seine Bedeutung erhellt aus vorstehenden Angaben. Vorsten sind ebenso ein Spezialhandelsartikel für Leipzig wie Rauchwaren. Sieben Leipziger Firmen vereinigen seit einer langen Reihe von Jahren den Gesamtvorstenimport aus Rußland in ihren Händen. Während des Krieges hat England nichts unversucht gelassen, den Handel an sich zu reißen, und das ist ihm infolge unserer Abgeschlossenheit von Rußland auch gelungen. Wenn aber nach Friedensschluß für den reichlich Vorsten keine Schranken errichtet werden, werden die Leipziger Firmen auch diesen Handelszweig wieder für Leipzig gewinnen.